

KULTURSENSIBLER KINDERSCHUTZ

Institut für Sozialpädagogische
Forschung Mainz gGmbH (ism)
Flachsmarktstr. 9
55116 Mainz

Ursula Teupe



Gliederung

2

- **Der Schutzauftrag**
- **Kultursensibilität im Kinderschutz**
- **Kultursensibilität: Ja, aber...Gefahr der Kulturalisierung**
- **Kultursensibilität: Was sagt die Praxisforschung?**
- **Sozialpädagogisches Fallverstehen** als Schlüsselprozess im Kinderschutz
- **Kultursensibles Fallverstehen**

3

Der Schutzauftrag der Kinder- und Jugendhilfe

Der Schutzauftrag

4

- **Kultur- und Migrationssensibler Kinderschutz: Gleiches Recht für alle:**
„Wie kann der Schutzauftrag auch für Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund bestmöglich umgesetzt werden?“
- Der **Schutzauftrag** der Kinder- und Jugendhilfe ist **im SGB VIII an verschiedenen Stellen** verankert

Der Schutzauftrag

5

§ 1 SGB VIII: Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe

Persönlichkeitsrecht des Kindes

Jeder junge Mensch hat ein Recht auf

- Förderung seiner Entwicklung und
- auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit

Elternverantwortung, Selbstbestimmungsrecht/primäre Entscheidungszuständigkeit der Eltern/Elternrecht (Wdh. Artikel 6, Abs. 2 GG), staatliches Wächteramt

Grundlegender Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe:

junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen,

Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen,

Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen,

dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen

- Tätigkeit der Fachkräfte in der **Kinder- und Jugendhilfe** zielt auf die **Verwirklichung des Persönlichkeitsrechts** des Kindes
- Dies geht in vielen Bereichen **nur mit den Eltern**: Werden die ***Eltern nicht gewonnen***, geht das ***zu Lasten der Kinder*** (Besonderheit des SGB VIII: nicht immer haben die Leistungsberechtigten ein Eigeninteresse an der Leistung)
- Die ***Eltern*** geben die ***Erziehungsziele/Grundrichtung der Erziehung*** vor (kein Erziehungsrecht der Jugendhilfe, § 9)
- **Jugendhilfe unterstützt** Eltern in ihrer Elternrolle, **Hilfen haben immer Vorrang vor Eingriffen** in Elternrechte
staatliches **Wächteramt** umfasst nicht nur Intervention, sondern v.a. **Unterstützung und Befähigung**

Der Schutzauftrag

7

- Elternrecht ist ein **fremdnütziges Grundrecht**, es ist mit der Verantwortung der Eltern für die Pflege und Erziehung ihrer Kinder verknüpft, von daher **Recht- und Pflichtenposition**:
 - Eltern haben es **zum Nutzen, im Interesse und zum Wohl des Kindes** (treuhänderisch, im Interesse des Kindes) auszuüben
- Der **Begriff des Kindeswohls** ist verfassungsrechtlich nicht genau bestimmt, er **konkretisiert sich erst durch seine Gefährdung** (Eingriffe in das Elternrecht unterhalb der Gefahrenschwelle (def. In **§ 1666 BGB**) nicht möglich)
- Es kann durchaus sein, dass Kinderrechte nicht gewahrt werden (z.B. Recht auf gewaltfreie Erziehung) und dennoch die Schwelle der Kindeswohlgefährdung nicht erreicht ist: Dann gilt es, die Eltern zu gewinnen, zu beraten und zu unterstützen, um sie zur Einhaltung der Kinderrechte zu befähigen

Der Schutzauftrag

8

- **Bsp. körperlicher Züchtigung** als „normales Erziehungs-handeln“ in vielen Ländern
 - das **Züchtigungsverbot**, das es in Deutschland seit 2000 gibt, ist in den Gesetzen der meisten **Herkunftsländer nicht etabliert**,
 - nur in **30 Ländern weltweit Verbot von Körperstrafen in der Familie und in der Schule** (z.B. Polen, Tunesien, Kenia),
 - nur **4,5% der Kinder weltweit sind per Gesetz vor Körperstrafen zuhause geschützt**.
- **Grenze zur KWG häufig nicht erreicht**, gezeigtes Verhalten und dessen Auswirkungen bieten **Anlass für Beratung/Begleitung**

- Konkretisierung des Schutzauftrags in **§ 8a SGB VIII**:
 - ▣ **Querschnittsaufgabe** (alle Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe haben ihn),
 - ▣ Ziel: Fachkräfte, die in Kontakt mit Familien stehen, sollen die **Potentiale ihrer Vertrauensverhältnisse nutzen**
 - ▣ mit Eltern und Kindern **ins Gespräch gehen**
 - ▣ ihre **eigenen Unterstützungs- und Schutzmöglichkeiten** ausschöpfen
 - ▣ und auf Seiten der Eltern **Akzeptanz für Hilfe und Unterstützung schaffen** und ggf. **Brücken** zu anderen Hilfen **bauen**
 - ▣ §8a ist **kein Meldeparagraf!**

10

Kultursensibilität im Kinderschutz

Kultursensibilität im Kinderschutz

11

- **Kultursensibilität im Kinderschutz** bedeutet sicherzustellen,
 - dass **Eltern** mit anderem kulturellen Hintergrund/mit Migrationshintergrund **ebenso unterstützt und befähigt** werden, von ihren Elternrechten Gebrauch zu machen, wie alle Eltern
 - dass **Kinder** aus Familien mit anderem kulturellen Hintergrund **ebenso gefördert und geschützt** werden wie alle Kinder, und zwar **idealerweise gemeinsam mit den Eltern**

Kultursensibilität im Kinderschutz

12

- Bedeutsames Anliegen, denn Familien mit MH sind eine **bedeutsame Zielgruppe** auch im Kinderschutz
 - in Städten haben mehr als zwei Drittel der Familien im Kinderschutz einen MH
- und zwar, weil sie **bedeutsame Anteile an der Gesamtbevölkerung** stellen (Deutschland ist ein Einwanderungsland)
- Familien mit MH sind **nicht häufiger oder seltener von KWG-Meldungen betroffen** als solche ohne MH (z.B. RLP 2014: 32% im Kinderschutz, 34% an der altersgleichen Bevölkerung)
- Zu ca **einem Prozent** der Kinder und Jugendlichen (mit und ohne MH) bis 18 Jahre geht eine §8a-Meldung ein

Kultursensibilität im Kinderschutz

13

- **große Pluralität der Zielgruppe „mit MH“**
 - unterschiedliche regionale Herkunft,
 - zudem ist **regionale Herkunft nur ein Aspekt von kultureller Zugehörigkeit**, viele weitere Aspekte kultureller Identität: Soziales Milieu, Bildungsgrad, städtischer oder ländlicher Lebensraum, religiöser Hintergrund...) und
 - vielfältige weitere Differenzlinien (Alter, Geschlecht, Familienphase...)
- aktuelle Studien (Sinus-Migranten-Milieus) zeigen, dass sich **Menschen mit und ohne MH eines gleichen Milieus ähnlicher sind** als Menschen mit MH aus unterschiedlichen Milieus
 - Fachkräfte ohne MH können Familien mit MH näher sein, als sie denken und
 - Fachkräfte mit MH können Familien mit MH entfernter sein, als sie (oder die Familien) denken

Kultursensibilität im Kinderschutz

14

- Einerseits **Besonderung der Zielgruppe** (MH/kultureller Hintergrund als ein wesentlicher Aspekt von Lebenswelten, als ein bedeutsamer Teil einer Biographie),
- andererseits **keine einseitige Fokussierung** auf diesen Aspekt, **keine Reduzierung der Menschen auf das Merkmal „Migrationshintergrund“**
- Der Migrationshintergrund darf **nicht zum Migrationsvordergrund** werden

Kultursensibilität im Kinderschutz

15

- **Fachkräfte mit MH als Beitrag zur Kultursensibilität?**
 - Fachkräfte mit MH sind **nicht per se kultur- oder migrationssensibler**, entscheidend ist der **reflexive Umgang mit dem eigens Erlebten** und **anderen kulturellen Werten**
 - die Praxis, **Adressaten mit MH zu Fachkräften mit MH** zu schicken, beruht auf einer **Überbetonung des Fremden, Trennenden, Anderen**
 - **Kultursensibilität** bedeutet umgekehrt, **Menschen mit MH als weniger fremd zu erleben**, den **Fokus auf die Gemeinsamkeiten** zu richten.

16

Kultursensibilität: **Ja, aber...** nicht alles ist über Kultur erklärbar, **Gefahr der Kulturalisierung**

Kultursensibilität im Kinderschutz

17

- Gefahr der **Kulturalisierung**: Das **Verhalten** von Müttern, Vätern, Kindern wird **einseitig ihrer Kultur zugeschrieben**
 - Fallbeispiel
 - **17jährige Tochter, fremduntergebracht**, jüngere Schwester (14), zwei jüngere Brüder und ein Stiefbruder im HH der **alleinerziehenden Mutter**, ursprünglich **aus Kasachstan**
 - jahrelanger **sexueller Missbrauch durch den Vater** (ebf. aus Kasachstan), der nicht mehr im HH lebt, aber, ebenso wie seine Familie, **dicht** an der Mutter und den Töchtern **dran ist** (z.B. Besuchskontakte mit den Söhnen, Nachbarschaft seiner Eltern zu Mutter und Kindern...)
 - **Typische Soziodynamik infolge von Traumatisierung**: „mother-hunting“ (versteckte narzisstische Wut der Tochter, dass die Mutter nicht in der Lage war, sie zu schützen, **Hassimpulse und Entwertungen gegenüber der Mutter**, in diesem Fall z.B. „Du bist so dumm, weißt nicht, wie das Leben in Deutschland geht, hast nicht mal ne Ausbildung, geh doch auf den Strich, um Geld zu verdienen...“)

Kultursensibilität im Kinderschutz

18

- **Erzieher im Heim** (mit muslimischem Hintergrund), der dichter an der Tochter als an der Mutter ist, **übernimmt die Erlebnisschilderungen** der Tochter 1:1 („Mutter ist zu streng, weiß nicht, was Jugendliche in Deutschland dürfen, hält mich mit dem Taschengeld zu knapp, lässt mich nicht weggehen...“) und erklärt der Mutter im Elterngespräch, als es um die Mutter-Tochter-Beziehung geht: „Sie sind zu streng, das hat was mit Ihrem Migrationshintergrund zu tun, hier in Deutschland funktioniert das anders...“, was wenig einladend für die Mutter ist, die sich nicht verstanden fühlt
- **Kulturalisierung** passiert, wenn **Wissensbestände**, die zum Verstehen herangezogen werden können und müssen, **fehlen** (nicht nur Ausdruck von Vorurteilen)

Kultursensibilität im Kinderschutz

19

- **Kulturalisierung** auch als **Folge von überfordernder Komplexität (kognitiver Shut-Down)**:
 - eine nicht zu bewältigende Komplexität führt dazu, dass Beteiligte sich **einen** bestimmten **Punkt** (z.B. vermutete kulturelle Aspekte) **herausgreifen** und diesen **überbewerten**
- Mitunter werden **Kulturalisierungen durch AdressatInnen angeboten** (i.S. eines „**sekundären Stigmagewinns**“ (Cierpka)): „Sie müssen verstehen, in unserer Kultur ist das halt so...“, um Anliegen von Fachkräften oder intrapsychische Konflikte abzuwehren
- Unsicherheit der Fachkräfte im Umgang mit „**kulturellen Rationalisierungen**“ – muss ich nicht Respekt vor der anderen Kultur haben, wird mir Ausländerfeindlichkeit vorgeworfen...?

Kultursensibilität im Kinderschutz

20

- **Zwischenfazit:** es braucht auch den Blick auf Kultur, aber – eine Überbetonung des Kulturellen, die Kulturalisierung – steht einem verstehenden Zugang im Weg; zur Vermeidung von Kulturalisierung braucht es:
- **systematische Qualifizierung** der Fachkräfte zu relevanten Themen wie Trauma, psychische Misshandlung, Arbeit mit Gewaltfamilien, sexueller Missbrauch... , um nicht einseitig auf „Kultur“ zurückzugreifen
- **strukturierte Orte und hinreichend Zeit** für komplexe Fallreflexionen, um nicht unterkomplex mit dem Rückgriff auf Kultur zu reagieren (**kollegiale Fallberatung**)
- den **auf Gemeinsamkeiten gerichteten Blick** (Eltern/Menschen mit Migrationshintergrund sind in allererster Linie Eltern/Menschen)

Was sagt die Praxisforschung: Ergebnisse des Modellprojekts „Migrationssensibler Kinderschutz“

Kultursensibilität im Kinderschutz

22

- **Vollerhebung** aller §8a-Mitteilungen in den beteiligten Teambezirken in Stuttgart, Essen und dem LK Germersheim
- **Vielzahl von Herausforderungen**, die sich beim Schutz von Kindern aus Familien **mit oder ohne MH** zeigen
 - z.B. Herstellen von Problemaakzeptanz (mangelnde Problemeinsicht: 40% der Eltern mit und ohne MH)
- Darüber hinaus **Spezifika** bei Familien mit MH:
- Familien mit MH wird im ersten Zugang deutlich **seltener ein (unangekündigter) Hausbesuch abgestattet (47% vs. 64%)**

Kultursensibilität im Kinderschutz

23

- Die **Gefährdungseinschätzung** fällt in und mit Familien mit MH **uneindeutiger** aus (43% „nicht auszuschließen“ vs. 34%), gleichzeitig ist die **Klarheit der Gefährdungseinschätzung** **zentral** für die Konzeption von Hilfe und Schutz
- Die eingesetzten **HxE** werden von den Fachkräften **deutlich schlechter bewertet** (22% kaum/nicht erfolgreich vs. 8%)
- Familien mit MH **erhalten bei festgestellter KWG deutlich seltener HxE bzw. Hilfen** gem. §§ 19, 20, 35a, 42 SGB VIII (72% gegenüber 86%):
 - **Hilfsangebote** wurden gemacht, aber **abgelehnt**, auf eine **Rahmung durch Zwangskontext** seitens der Fachkräfte **verzichtet**
 - **andere Hilfen** wurden realisiert (insbesondere familiäre/sozialräumliche Ressourcen genutzt)
 - **Gericht** war eingeschaltet und kam zu **anderer Einschätzung**
 - Kind wurde **ins Ausland** gebracht bzw. Familie ist emigriert

Kultursensibilität im Kinderschutz

24

- **Unsicherheiten der Fachkräfte** aufgrund eines **anderen kulturellen Hintergrunds** der Familien erschweren die Gefährdungseinschätzung **in jedem 6. Fall**
 - Bedarf der **Bearbeitung von Unsicherheiten**,
 - Entwicklung entlastender Haltungen, die die **fachliche Souveränität steigern** („Das sagen Sie nur, weil Sie ausländerfeindlich sind“)
- **sprachliche Hürden: In jedem 5. Fall**
 - Notwendigkeit des Aufbaus eines funktionierenden, viele Sprachen abdeckenden, für die Fachkräfte unaufwändig nutzbaren, zudem qualifizierten **Dolmetschersystems**
 - **Sprache als „Hauptwerkzeug“** im Kinderschutz, Kinderschutzauftrag kann nur mit Sprache wahrgenommen werden

Kultursensibilität im Kinderschutz

25

- Bei Familien mit MH spielen **Gefährdungslagen, die aus gewalttätigem Handeln der Eltern resultieren**, eine deutlich größere Rolle:
 - ▣ 56% häusliche Gewalt und/oder körperliche Misshandlung vs. 33%
- **Kulturalisierung** gewalttätigen Handelns **greift zu kurz**:
 - ▣ neben kulturell bedingten Faktoren spielen **individuelle Faktoren, traumatische Erlebnisse, Lebensbedingungen sowie Diskriminierungserfahrungen im Aufnahmeland** eine Rolle im Zuge der Entstehung von gewalttätigem Handeln (Kulturalisierung = unzulässige Komplexitätsreduktion)

Kultursensibilität im Kinderschutz

26

- Stattdessen: **Entstehen** von gewalttätigem Handeln **in seiner Komplexität verstehen** - nicht akzeptieren - und **entsprechende Handlungsansätze und Schutzpläne** eruieren
 - z.B. **Gewalt als Ausdruck von Hilflosigkeit** infolge der Migration
 - **Kinder** kommen schneller in dem neuen Land an, lernen die Sprache, finden sich zurecht, werden zu **Außenministern** und geraten in sie überfordernde Situationen
 - **Eltern** finden sich weniger zurecht, können ihre Kinder in der neuen Gesellschaft wenig unterstützen und **brauchen** umgekehrt die **Unterstützung ihrer Kinder** (Arztbesuche, Ämtergänge,...)
 - Schwächung der Familie als Handlungsmodell für die Kinder, ggf. Frustration und Schamreaktion, evtl. einhergehend mit **Abwertung der Eltern, trotziger Respektlosigkeit**
 - **Statusverluste der Eltern**, hilflose Eltern, die evtl. versuchen, sich **mit Gewalt Respekt einzufordern...**

Kultursensibilität im Kinderschutz

27

- z.B. **Gewalt als Folge posttraumatischer Flashbacks**
(Kontrollverlust über die eigenen Affekte in bestimmten Triggersituationen)
- z.B. **Gewalt als Ausdruck von (kultureller) Überzeugung, die schon immer ausgeübt wurde**
- **Eine kulturalisierende Perspektive verengt den Blick und Handlungsspielräume** (infolgedessen **Resignation** („die können nicht anders“) oder **Eskalation** („Zeigen-Wollen, was in Deutschland geht und was nicht“))
- stattdessen: **Suchen von Parallelen** zu Familien ohne MH (**Abwehrstrategien**), Berücksichtigung des Wissens um **typische Dynamiken in Gewaltfamilien (Fachwissen)**...

Sozialpädagogisches Fallverstehen als Schlüsselprozess im Kinderschutz

Sozialpädagogisches Fallverstehen

29

- sozialpädagogisches Fallverstehen **fragt nach den Beweggründen für das Handeln:**
 - Was sind die **subjektiv guten Gründe** für Eltern und Kinder, sich so zu verhalten, wie sie sich verhalten?
 - Welche **Funktion** soll welches Handeln erfüllen?
 - Welche **Wechselwirkungen** zeigen sich?
 - Wie beeinflussen äußere **Rahmenbedingungen** das Verhalten?
- Ziel: Beantwortung der Frage, **welche Unterstützung** die Familie (Elternteile, Kinder) braucht, **um sorgsam(er) mit ihrem Kind umzugehen?**

Sozialpädagogisches Fallverstehen

30

**„Fallverstehen in der Begegnung“ – das Wissen im Einzelfall
so nutzen, dass es diesen nicht verdeckt, sondern in seinen
unterschiedlichen Facetten erst zur Geltung bringt**

Professionswissen: Orientierung der Fachkraft

- Fachwissen (theoretisch, methodisch, regional)
- Erfahrungen
- Selbsterfahrung

(Fundus zur Hypothesenbildung, „Landkarte“, unterstützt bei der Ergründung von Selbstbildern, der Strukturierung des Beratungsprozesses, erleichtert Verstehen, eröffnet Zugänge...)

Beziehung
herstellen



Zusammenarbeit mit den AdressatInnen (Einzelfall): Bereitschaft, mit den Familien in Beziehung zu gehen

- Wissen um das Nichtwissen im Einzelfall (Singularität, Komplexität)
- FeldforscherInnenhaltung
- reflektierende Urteilskraft

Sozialpädagogisches Fallverstehen

31

- **Kultur und Migration als bedeutsame Dimensionen des Fallverstehens** (Gründe/Motive/Bedürfnisse, die hinter dem Verhalten der Eltern/Kinder liegen, können auch durch Migration und Kultur mit geformt sein)
- Für **professionelles Fallverstehen** braucht es
 - den **bewussten und reflexiven** Umgang mit der Seite des **Professionswissens** (Landkarte, die hilft, Fragen zu stellen, Verstehensprozesse in Gang zu bringen)
 - **den intensiven Dialog** mit den Müttern, Vätern, Kindern u.a. (Ergründung der Selbstbilder, **Exploration der Sichtweisen**), um dem Einzelfall gerecht zu werden und als wichtiger Bestandteil **sozialpädagogischer Anamnese**

Sozialpädagogisches Fallverstehen

32

- Gleichzeitig ist aus der **Fehlerforschung im Kinderschutz** bekannt, dass
 - sich Gefährdungseinschätzungen insbesondere **auf äußerlich beobachtbare, einfach zu bewertende** Informationen und Verhaltensweisen **konzentrieren**, während
 - die **Exploration** von Wertvorstellungen, erzieherischen Konzepten oder Problemwahrnehmungen deutlich **zu kurz kommt**
 - **Erschwert** wird die **Exploration** zusätzlich dann, wenn **Fachkraft und Familie nicht** auf die **gleiche Sprache** zurückgreifen können

Kultursensibles Fallverstehen

34

- Kultursensibilität im Fallverstehen wird **gefördert durch**
 - das **Kennen** anderer **kultureller Konzepte** („soziokulturelles Hintergrundwissen“)
 - einen lösungsorientierten Umgang mit „Andersartigkeit“ (**kultursensibles Andocken**)
 - den **bewussten Umgang mit Stereotypen**

35

Kennen anderer kultureller Konzepte

Kennen anderer Konzepte

36

- **Spezifische Wissensbestände** über Kulturen und Migrationsprozesse können als Landkarte im Hinterkopf Zugänge eröffnen und **Verstehensprozesse erleichtern**
- **Kennen unterschiedlicher Konzepte** relevanter sozialer Abläufe, um
 - ▣ einen Einblick in die **Fülle möglicher Realitäten** zu erhalten,
 - ▣ in der Situation **nicht so überrascht zu sein**,
 - ▣ **nicht** unangemessen **zu pathologisieren** (nicht bekannte, fremde Ansichten werden rasch als „nicht normal“ abgetan, kulturelle und religionsgebundene Wahrnehmungen als Wahn fehlgedeutet)
 - ▣ **Reaktionen** der Adressaten **in den kulturellen Kontext einzubetten** (keine Interpretation auf Grundlage der eigenen internalisierten kulturellen Gepflogenheiten)

Kennen anderer Konzepte

37

- **wie funktioniert Familie**, wer hat welche Aufgaben (**nicht nur Eltern erziehen**, sondern viele Verwandte und Bekannte)
- wie wird mit **Krisen und Krankheiten** umgegangen (sog. **Somatisierungsneigung** bei MigrantInnen: Depressionen äußern sich als Ganzkörperschmerzen oder brennende Missempfindungen, Syndrom des Nabelfalls i.S. einer verrutschten Mitte (wenig Schlaf, Sorgen und Kummer...), **metaphorische Beschreibungen** („der kalte Wind, der in die Knochen weht“ als Umschreibung starker, beißender Schmerzen)
- Was passiert in der Erziehung wann (z.B. längere Phasen des **Stillens** in ländlichen Regionen der Türkei, im Kosovo, in Afrika...)

Kennen anderer Konzepte

38

- welche **Selbstdefinitionen und Erziehungsziele/-ideale** stehen im Vordergrund:
 - Bezogenheit auf Familie und Gemeinschaft (**„Verbundenheitsorientierung“**) dort, wo das Überleben eines Individuums ausschließlich in der Verantwortung der Familie liegt,
 - Förderung sozialer Kompetenzen, von Gehorsam und Respekt gegenüber Erwachsenen (**„Lehrlingsmodell“**)... ist wichtiger als das Streben nach Selbstverwirklichung, die Förderung eigener Ansichten und Meinungen (**„Gleichberechtigungsmodell“**),
 - Kinder werden früh dazu erzogen, ihren **Beitrag für die Gemeinschaft zu leisten**, die Erfahrung, bereits früh einen Beitrag zum gesellschaftlichen Leben leisten zu können, hat eine **identitätsstiftende Funktion**...

Kennen anderer Konzepte

39

- **Mitunter dominante Rolle des Schameffektes** bei Zuwanderern mit **muslimischem oder gesellschaftlich-kollektivistischem** Hintergrund
 - **Autonomiebestrebungen** führen rasch zu Schuld- und Schamgefühlen, verschiedene Konzepte – etwa zu **Ehrbegriffen** - sind evtl. internalisiert und unterhalten Schamaffekte
 - **Scham bspw. als Affekt von Männern**, wenn sie subjektiv in ihrer **Beschützerfunktion** der Familienehre **kompromittiert** worden sind
 - Scham auf Seiten **pubertierender Mädchen**, die einerseits Werte der Aufnahmegesellschaft kennen und schätzen, andererseits eher **verbundenheitsorientiert sozialisiert** sind

Kennen anderer Konzepte

40

- Auch zeigen sich **typische Abwehrreaktionen auf Schameffekte** i.S. **exhibitionistisch – kontraphobischer Haltungen** bei Mädchen aus Zuwandererfamilien (lautes, flirtendes, promiskuitives Verhalten, **Eltern und Fachkräfte reagieren hilflos und ablehnend**, diese **Ablehnung** wiederum **erhöht** die **Schamgefühle** der Mädchen)
- **Unterschiedliche kulturelle Bilder von Zeit, Umgangsformen...**
 - z.B. „**in-die-Augen-Sehen**“ als Ausdruck von Respekt vs. Ausdruck von Respektlosigkeit, **Blickkontakt nicht aktiv und invasiv suchen**, Ausweichen und Niederschlagen der Augen **nicht als Widerstand deuten**
 - z.B. kann ein emigrierter Mann pakistanischer Herkunft Probleme haben, einer Frau die **Hand zu geben**, da sich das aus seiner Sicht nicht schickt ...

Kennen anderer Konzepte

41

- Analog der Aussage "Reisen bildet - nur gebildet muss man sein" gilt „**kulturelles Wissen erweitert interkulturelle Kompetenz - nur interkulturell kompetent muss man sein**“
- Transkulturelle Kompetenz = **mehr Kompetenz als Kultur** (A. Lafranchi) – interkulturelle Trainings greifen zu kurz
- wesentlich ist eine **günstige Haltung im Umgang mit Vielfalt**: Selbstreflexion, Multiperspektivität, Empathie, Offenheit, Geduld, Fähigkeit, Kontakte und Beziehungen aufzubauen (= **grundlegend notwendige Kompetenzen in der Sozialen Arbeit**)

Kennen anderer Konzepte

42

- Interkulturelle Kompetenz bedeutet, „**das Allgemeine besonders gut zu machen**“ (Franz Hamburger)
- „besonders gut“, weil:
 - es ist ungleich schwerer, bei **schwerer nachvollziehbaren Denk- und Handlungsweisen handlungsfähig** zu bleiben,
 - vielfältig irritierende Eindrücke können schneller zu **überfordernden Momenten** führen (Kleidung, Auftreten, Sprachprobleme, weniger versteh- und berechenbare Verhaltens- und Sichtweisen)

Kennen anderer Konzepte

43

- ▣ die **Fähigkeit**, zuzuhören, emotional zugewandt zu sein, eigene Gefühle wahrzunehmen und hintenanzustellen wird **besonders herausgefordert**
- ▣ herausfordernd ist ebenfalls, **andere kulturelle Werte neben die eigenen zu stellen** – das Erleben von „Andersartigkeit“ wird mitunter als Ablehnung der eigenen Identität erlebt: **„Kulturschock der Fachkräfte“**

Lösungsorientierter Umgang mit „Andersartigkeit“/kultursensibles Andocken

Kultursensibles Andocken

45

- ▣ Kompetenz, in der **Unterschiedlichkeit Kooperation herzustellen, gemeinsame Lösungen und Realitäten** zu finden
- ▣ **Perspektive** darauf richten, **wie es gelingen kann, an das Familiensystem anzudocken**, um Veränderungsprozesse in Gang zu bringen und am Laufen zu halten
- ▣ **kulturelle Werte/Standards** sind für Familien **sinn- und identitätsstiftend**, umgekehrt ist die **Sorge, „kulturell missioniert“ zu werden**, eine der großen Zugangsbarrieren zu Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe (Gaitanidis)

Kultursensibles Andocken

46

- **Notwendige Grundlage: Thematisieren und Konkretisieren** von Unterschieden, **Erfragen kultureller Bilder** im Dialog mit der Familie
 - Verdeutlichung, dass den AdressatInnen aus ihrer Kultur heraus gute Gründe für ihr Handeln unterstellt werden, die die Fachkraft kennenlernen möchte
- Verwendung möglichst **neutraler Beschreibungen**, Verzicht auf bewertende Konnotationen, **um ins Gespräch zu kommen**
 - „rituelle“ oder „traditionelle Beschneidung“ anstelle von „sexueller Verstümmelung“
 - „arrangierte Ehe“ statt „Zwangsverheiratung“
 - „schlagen“ statt „misshandeln“

Kultursensibles Andocken

47

- ▣ dadurch zunächst Annahme der Bedeutung bestimmter Sachverhalte für Klienten, was die **Chancen auf einen Austausch und eine gemeinsame Reflexion der Auswirkungen des Verhaltens** erhöht
- ▣ Gleichzeitig dürfen Fachkräfte deutlich machen, dass es ihnen schwerfällt, sich in diese Denkweise hineinzusetzen; dies kann mit einer **Einladung zur Mitteilung der Motive verknüpft** werden

„Zugegeben, als junge deutsche Frau tue ich mir schwer zu verstehen, dass Sie Ihre Tochter gegen ihren Willen verheiraten wollen, was sind Ihre Beweggründe?“

Kultursensibles Andocken

48

- z.B. weil der 53jährige religiöse Moslem, der vor 25 Jahren aus der Türkei nach Deutschland migrierte, über die Verheiratung seiner 19-jährigen Tochter mit einem entfernten Cousin aus der Türkei die **sicherste Gewähr** dafür sieht, **im Alter in einem Familienverband mit Enkelkindern und gegenseitiger Unterstützung leben zu können** (*eigene Einsamkeit im deutschen Umfeld, Angst vor dem Alter*)
- Z.B. weil er sich um das Wohlergehen seiner Tochter sorgt, da er davon ausgeht, dass **junge Frauen, die nicht in einen Familienverband eingebunden sind, langfristig kein erfülltes und zufriedenes Leben führen können** (*Sorge, Vorstellung eines erfüllten Lebens*)

Kultursensibles Andocken

49

- **sichtbar werden durch den Austausch**
 - **verschiedene Dimensionen des Problems** (= Vater will Tochter verheiraten, Tochter entzieht sich),
 - dahinterliegende **Sorgen und Bedürfnisse**,
 - **Ansätze zum innerfamiliären Austausch** (familiärer Friede war das Ziel aller Familienmitglieder)

- **Verständigung wird wahrscheinlicher, es können Lösungsansätze gesucht und gefunden werden**
 - z.B. dass sich die Tochter und ihr Bruder dafür einsetzen, dass ihre Eltern wieder vermehrt den Kontakt zur erweiterten Familie pflegen,
 - dass sie stärker in Veranstaltungen der Kulturvereine einbezogen werden usw. *Fallbeispiel aus Levold, Wirsching, 2016: Systemische Therapie und Beratung, S. 491ff)*

Bewusster Umgang mit Stereotypen

Bewusster Umgang mit Stereotypen

51

- Eine Gefährdungseinschätzung ist eine **qualitative Bewertung**, nicht über quantitative Vermessungen möglich
- Beobachtetes und Gesprächsinhalte werden **interpretiert**, **Kinderschutz ist eine hoch interpretative Leistung**, bei der die Ansichten der Fachkräfte eine bedeutsame Rolle spielen
- **Vorurteile** können **enormen Einfluss** auf die Interpretation nehmen („We don't see things as they are, we see things **as we are.**")

Bewusster Umgang mit Stereotypen

52

- Vorurteile haben
 - ▣ einen **kognitiven Aspekt** (Bild/Vorstellung),
 - ▣ einen **affektiven Aspekt** (sind emotional aufgeladen) sowie
 - ▣ einen **verhaltenssteuernden Aspekt** (Intention, in eine bestimmte Richtung zu handeln):
 - ▣ sie **mobilisieren** Gefühle, Meinungen, Ängste, Befürchtungen
- **Zahlreiche Vorurteile mit Blick auf Menschen mit MH –**
„Paschas“, „Patriarchen“, Vorurteile gegenüber Einwanderern aus Osteuropa, Menschen arabischer und türkischer Herkunft, Sinti und Roma, Ängste gegenüber dem Islam etc. sind umfassend erforscht und **entfalten ihre Wirkung**

Bewusster Umgang mit Stereotypen

53

- **Funktion** von Vorurteilen: **Orientierungshilfe** (Aufräumen in Schubladen, **Sicherheit** vermitteln in der Interaktion, **Abwehr von Unsicherheit und Angst**)
- Diese Funktion rückt im Umgang mit **fremd** erscheinenden, sich weniger berechenbar verhaltenden Familien sowie in **Druck-situationen** stärker in den **Vordergrund**, so dass stärker an ihnen festgehalten wird

Bewusster Umgang mit Stereotypen

54

Gmäß enir Sutide enir elgnihcesn Uvinisterät ist es nchit wihcg, in wlecehr Rneflogheie die Bstachuebn in eneim Wrot snid, das ezniige was wcthiig ist, ist, dass der estre und der leztte Bstabchue an der ritihcegn Pstoiion snid. Der Rset knan ein ttoaelr Bsinöldn sien, tedztorm knan man ihn onhe Pemoblre lseen. Das ist so, wiel wir nciht jeedn Bstachuebn enzelin leesn, snderon das Wrot als gseatems.

Bewusster Umgang mit Stereotypen

55

- Aufgrund unserer bereits gemachten Erfahrungen kann unser Gehirn in bestimmten Situationen **unterbewusst Informationen ergänzen**
- dies ist **äußerst hilfreich**, denn das unterbewusste Ergänzen läuft 400 bis 2000 mal **schneller** ab, als bewusstes Denken
- Wir „lesen“ unser Gegenüber...

Bewusster Umgang mit Stereotypen

56

- Das Zur-Sprache-Bringen von Vorurteilen im Rahmen kollegialer Beratung im Team:
- *Worauf beruhen Hypothesen/Einschätzungen: Auf beobachtbaren Verhaltensweisen und Dynamiken? Auf Idealisierungstendenzen oder evtl. übersteigerten Befürchtungen?*
- *Welche nächsten Schritte würden Sie bei einer Familie ohne MH gehen? Was hält Sie davon ab, diese Schritte in der betreffenden Familie zu gehen? Was bräuchten Sie, um diese zu gehen?*
- *Welche worst-case-Szenarien wurden entwickelt und aufgrund welcher Äußerungen, Handlungen und innerer Bilder?*

VIELEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT

Literaturhinweise

58

- Abdallah-Steinkopff, Barbara: Interkulturelle Erziehungskompetenzen stärken. Ein kultursensibles Elterncoaching für geflüchtete und zugewanderte Familien. Vandenhoeck und Ruprecht, 2018.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg): Zwangsverheiratung bekämpfen – Betroffene wirksam schützen. Eine Handreichung für die Kinder- und Jugendhilfe. 2018.
- Change: Weiblicher Genitalverstümmelung begegnen: Ein Leitfaden für Fachkräfte in sozialen, pädagogischen und medizinischen Berufen.
- Maria Belz/Ibrahim Özkan: Psychotherapeutische Arbeit mit Migranten und Geflüchteten. Vandenhoeck und Ruprecht, 2017.
- Freie und Hansestadt Hamburg (Hg): Intervention bei Gewalt gegen Mädchen und junge Frauen in traditionell-patriarchalischen Familien. Arbeitshilfe ASD, FIT und KJND, 2018.
- Gerber, Christine, Lillig, Susanna: Gemeinsam lernen aus Kinderschutzverläufen. Eine systemorientierte Methode zur Analyse von Kinderschutzfällen und Ergebnisse aus fünf Fallanalysen. Herausgeber: Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZfH), 2018.
- Handlungsempfehlungen der Hamburger Jugendämter: Intervention bei weiblicher Genitalverstümmelung (www.hamburg.de/kinderschutz)
- Deutscher Bundestag (20.04.2018): Sachstand: Strafbarkeit der Beschneidung von Mädchen, insbesondere in Fällen mit Auslandsbezug (<https://www.bundestag.de/resource/blob/557600/f56055a9a0d7a4dc25096a798d8c8569/wd-7-075-18-pdf-data.pdf>)

Literaturhinweise

59

- INTEGRA – Deutsches Netzwerk zur Überwindung weiblicher Genital-verstümmelung: Eine empirische Studie zu weiblicher Genitalverstümmelung in Deutschland. Daten, Zusammenhänge, Perspektiven, abrufbar unter <https://www.netzwerk-integra.de/app/download>
- Schepker, Renate: Kultursensible Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen. Vandenhoeck und Ruprecht, 2017.
- Stop Mutilation e.V.: Leitfaden für Pädagogische Fachkräfte. Weibliche Genitalbeschneidung – Mädchen unterstützen und schützen.
- Terre des femmes (Hg): Im Namen der Ehre misshandelt, zwangsverheiratet, ermordet. Hilfsleitfaden für die Arbeit mit von Zwangsheirat/Gewalt im Namen der Ehre bedrohten oder betroffenen Mädchen und Frauen. 2011.